

Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift

Organ des
VEREINSBUNDES DEUTSCHER ZAHNÄRZTE.

Abonnement

unter
Schriftband jährlich
pränumerando für:
Deutschland M. 6.—
Oesterreich-
Ungarn . . . Fl. 3.75
Schweiz und
rom. Länd. . . Fr. 10.—
Russland . . . Rb. 4.75
Skandinavien
u. Dänemark Kr. 7.15
Holland . . . Gld. 4.75
für die übrigen Länder
des Weltpostvereins
• Mk. 8.— •
ERSCHEINT
JEDEN SONNABEND.
Ist nur durch die

Expedition

zu Wiesbaden,
Tannusstrasse 23 zu
beziehen.
Einzelnummer 25 Pfg.

Telegr.-Adr.:
Stieren-Wiesbaden.

UNTER STÄNDIGER MITWIRKUNG DER HERREN:

Docent Dr. Bartels, Freiburg i. Br.; Docent Dr. Berten, Würzburg; Prof. Dr. Bleich-
steiner, Graz; Prof. Dr. Boenneken, Prag; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Boström, Giessen; Hof-
zahnarzt Dr. Brubacher, München; Prof. Dr. Bruck, Breslau; Zahnarzt H. J. Carlson DDS.,
Göteborg; Dr. Konr. Cohn, Berlin; Zahnarzt Detzner, Speyer; Dr. Eichler, Leiter des
zahnärztl. Instituts in Bonn; Zahnarzt Feinemann, Moskau; Zahnarzt Fenchel, Hamburg;
Docent Dr. Fricke, Kiel; Zahnarzt Friedemann, Hameln; Zahnarzt Frohmann, Berlin;
Zahnarzt Geist-Jacobi DMD, Frankfurt a. M.; Dr. Greve, Lübeck; Docent Dr. Haderup,
Kopenhagen; Zahnarzt Heitmüller DDS, Lehrer der Zahnheilkunde a. d. Univ. Göttingen;
Zahnarzt Herrmann DDS, Halle; Dr. Hillischer, Wien; Docent Dr. Jessen, Strassburg;
Dr. Jonas, Breslau; Dr. C. Jung, Lehrer des zahnärztl. Instituts a. d. Univ. Heidelberg;
Dr. Kielhauser, Graz; Zahnarzt Kirchner, Hanau; Dr. G. Kirchner, Königsberg Pr.; Zahn-
arzt Kleinmann DDS, Flensburg; Docent Dr. Körner, Halle; Zahnarzt Kühnast,
Dresden; Dr. Kühns, Hannover; Zahnarzt Lentrodt, München; Docent Lindhardt, Kopen-
hagen; Hofzahnarzt Lippold, Rostock; Zahnarzt Lustig, Berlin; Zahnarzt Morgenstern,
Strassburg i. E.; Prof. Dr. Nessel, Prag; Zahnarzt Niemeyer, Delmenhorst; Prof. Dr.
Partsch, Breslau; Docent Dr. Port, München; Dr. Preiswerk, Basel; Zahnarzt P. Ritter,
Berlin; Prof. Sachs, Breslau; Prof. Dr. Scheff jun., Wien; Dr. Schirmer, Basel; Zahn-
arzt Schreiter, Chemnitz i. S.; Zahnarzt Schwake, Graudenz; Zahnarzt Schwarzkopf,
Eisenach; Zahnarzt Seitz, Konstanz; Zahnarzt Skogsborg, Stockholm; Zahnarzt E. Stark,
Amsterdam; Docent Dr. Vajna, Budapest; Zahnarzt F. Wellauer, Frauenfeld;

HERAUSGEGEBEN VOM

VEREINSBUND DEUTSCHER ZAHNÄRZTE.

Verantwortlicher Redakteur: Stieren, Zahnarzt in Wiesbaden.

Inserate

für die dreispalt.
Petitzelle

30 Pfg.

Bei grösseren Auf-
trägen u. Wieder-
holung, Ermässigung.

Annahme durch die
Expedition und alle
Annoncenbureaus.

Chiffregebühr für
Deutschland und
Oesterr.-Ung. 70 Pfg.

Für die übrigen
Länder Mk. 1.50.

Erfüllungsort
für Lieferung

• und Zahlung ist
• WIESBADEN. •

Redaktion u. Expedition:
WIESBADEN,
Tannusstrasse 23.

Inhaltsangabe:

Nachdruck nur m. ausdrückl.
Genehm. d. Redakt. gestattet.

Die Feststellung der Bisshöhe bei künstlichen Gebissen. Dr. med. Konrad Cohn, Berlin. —
Lippen-Eczeme und Mundwässer. A. Neisser. (Referat). — Die Erkrankung der Zink-
hüttenarbeiter und hygienische Maassregeln dagegen. Dr. Seiffert. (Referat). — Zur Frage
des Ausscheidens des Centralvereins aus dem Vereinsbund. Dr. med. Konrad Cohn, Berlin.
— Zur Berichtigung. — Redaktionelles. — Briefkasten. — Die Ausbildung der Zahnärzte.
Karl Heitmüller, Göttingen. — Herr Fenchel und der Vertrag des V.-B. mit der Leip-
ziger Krankenkasse. Dr. phil. Kirchner, Königsberg. — Vereinsberichte und -nachrichten.

Die Feststellung der Bisshöhe bei künstlichen Gebissen.

Zahnarzt Dr. med. Konrad Cohn.

Bei der Anfertigung eines künstlichen Gebisses für eine Mundhöhle, in der kein fixierter Biss vorhanden ist, speziell also bei ganzem Ersatz, kommt es bekanntlich in erster Linie auf die richtige Artikulation an. Von weiterer nicht unbedeutender Wichtigkeit ist die Feststellung der Bisshöhe. Es ist nicht gleichgültig, ob ein künstliches Gebiss zu hoch oder zu niedrig gearbeitet ist; im ersteren Falle würde sich eine Spannung in den Kaumuskeln bemerkbar machen, die zur Ermüdung führt und das dauernde Tragen des Gebisses beschwerlich macht. Wenn die Bisshöhe zu niedrig gewählt ist, so entsteht eine Einknickung der Oberlippe und ein Verdrängen der Lippenränder. Ich habe gefunden, dass die meisten Gebisse, die ich darauf hin untersuchte, zu niedrig gearbeitet waren. In solchen Fällen wird gesucht, durch stärkeres künstliches Zahnfleisch die Lippe zu heben, aber das gelingt nur unvollkommen.

Bisher habe ich mich, wie wohl die meisten Kollegen, bei der Feststellung der Bisshöhe nach dem äusseren Aussehen der Mundparthie, wenn die Bisschablonen eingesetzt waren, gerichtet. Seit einigen Monaten habe ich folgendes Verfahren erprobt, das mir zuverlässiger erscheint als das Augenmass.

Ehe ich auf dasselbe eingehe, möchte ich zu schnellerem Verständniss einige Vorbemerkungen machen. Bei jedem normalen Gebiss fällt der Zahnreihenschluss mit dem Lippenschluss bei vollständiger Entspannung der Kau- und Gesichtsmuskulatur nicht zusammen. Wenn sich die Kaumuskeln in Ruhe befinden, und die Lippen leicht geschlossen sind, so stehen die Zahnreihen ca. 5 mm von einander entfernt. Dieses Verhältniss zwischen Zahnreihenschluss und Lippenschluss bei entspannter Muskulatur ist der Schlüssel zu folgendem einfachen Verfahren.

Bei Anfertigung eines Gebisses für eine Mundhöhle, in der durch eigne Zähne des Ober- und Unterkiefers der Biss nicht fixiert ist, der Patient also den Unterkiefer bis dicht an den Oberkiefer heranbringen kann, messe ich mir bei ruhiger Haltung der Gesichts-

loren gegangen oder nur als kleine Stümpfe verblieben. Wo noch vorhanden, sind sie mit wenig Ausnahmen locker, vorstehend. Das Zahnfleisch ist atrophisch, mehr oder minder blass, zeigt, bei alten Invaliden, wenigstens als livide Verfärbung noch angedeutet, den Bleisaum.“ — Der Nachweis von Blei gelang sowol bei der ersten Kategorie durch Betupfen des Zahnfleischsaumes mit einer 5% igen Schwefelammoniumlösung, wodurch an der betreffenden Stelle dunkles Schwefelblei gebildet wurde, als auch später, wie sich aus Folgendem ergibt. „Es wurde zunächst die zwischen Zahnfleischrand und Zähnen befindliche Staub- und Schleimmasse etc. und der vorhandene Zahnstein durch Auskratzen und Eingehen mit dem Zahnexkavateur bis unter den Saum hinauf entfernt und untersucht. Das Ergebniss war aber bezüglich des Bleies ein negatives; nur Kalk von Zahnstein und Spuren von Antimon wurden konstatiert. Erst die wirkliche Abtragung und Untersuchung des Stumpfes selber ergab ein positives Resultat. Bei dieser Abquetschung sieht man deutlich staubfeine, schwarze, runde Kügelchen in das eröffnete Zahnfleischgewebe selber eingelagert; sie rufen die dunkle Verfärbung hervor, die, sobald sie entfernt sind, schwindet. In den Fällen, wo durch Eiterung der Bleisaum leicht angegriffen war, sassen die Staubchen im arrodirtten Saum. Es handelt sich demnach wirklich um eine Ablagerung aus dem Körperinnern, nicht um eine Imprägnirung des Zahnfleisches von aussen.“ „In einer fernerer Probe Zahnschubstanz liessen sich Spuren Blei nachweisen“. — Ebenso liess sich Antimon bei der chemischen Untersuchung der An- und Einlagerungen des Zahnfleischrandes nachweisen. — Wie schädlich dem Hüttenarbeiter mangelhafte Pflege der Zähne wird, erhellt aus dem Satz: „Der Arbeiter speichert ihn — den Materialstaub — auf im Munde an den nicht gepflegten, mit Speiseresten umgebenen oder erfüllten Zähnen“, während andererseits zur Entfernung des Staubes das öftere Ausspülen des Mundes und daher die Anlage leicht zugänglicher Wasserleitungen empfohlen wird.

Dr. med. Glogauer-Kattowitz.

Zur Frage des Ausscheidens des Centralvereins aus dem Vereinsbund.

Dr. med. Konrad Cohn, Zahnarzt.

In dem Januarheft der Deutschen Monatschrift für Zahnheilkunde veröffentlicht Herr College Dr. Walkhoff-Braunschweig im Einverständniss mit dem Vorsitzenden des Centralvereins eine Aufforderung an die Mitglieder

desselben, welche dahin geht, den Centralverein aus dem Gefüge des Vereinsbundes herauszuheben, und darauf das Hauptgewicht zu legen, dass der Centralverein wieder die wissenschaftliche Führung der deutschen Zahnheilkunde erobert und bewahrt. Die Standesfragen sollten ganz aus dem Rahmen des Centralvereins fortfallen und dem Vereinsbunde und den Lokalvereinen überlassen bleiben.

Auf diese Aufforderung hin hatte ich als Mitglied des Centralvereins Herrn Kollegen Walkhoff meine Ansicht über diesen vorgeschlagenen Plan geschrieben und vor allem darauf hingewiesen, dass nach meiner Ueberzeugung der Centralverein nicht deswegen wissenschaftlich zurückgegangen ist, weil er sich auch mit Standesfragen beschäftigt, sondern weil die Lokalvereine sich auch mit Wissenschaft beschäftigen.

Die Lokalvereine veranstalten im Jahre eine oder mehrere Sitzungen, in denen oft in umfangreichster Weise unsere Wissenschaft gepflegt wird. Hierdurch wird dem Centralverein nicht nur das Material entzogen, sondern auch die Besucher, da es für die Kollegen bequemer und weniger kostspielig ist, in eine Stadt ihrer Provinz zu reisen, als nach dem Zusammenkunftsort des Centralvereins. In der Blüthezeit des Centralvereins hat sich derselbe sehr viel mit Standesfragen beschäftigt, ohne dass seine wissenschaftliche Thätigkeit Abbruch erlitt. Ich erwähne dieses, um zunächst die Voraussetzung zu widerlegen, dass die Beschäftigung des Centralvereins mit Standesfragen die Ursache sei, dass die wissenschaftliche Bedeutung desselben zurückgegangen ist.

Diese Frage ist in der deutschen Monatschrift, dem Organ des Centralvereins, angeschnitten worden, weil sie eine innere Angelegenheit des Centralvereins ist. Wenn ich dieselbe nun an dieser Stelle zur Erörterung bringe, so liegt die Ursache darin, dass das Ausscheiden des Centralvereins aus dem Vereinsbunde für letztere von einschneidender Bedeutung in Bezug auf seine Statuten ist.

Der Centralverein hat im Vereinsbunde die führende Stellung seit Begründung des letzteren. Der Vereinsbund hat sich von Jahr zu Jahr weiter ausgebreitet, und es wird hoffentlich nicht mehr weit sein, bis alle zahnärztlichen Vereine sich hier zu einer freien Standesvertretung zusammengethan haben. Da nach den Statuten des Vereinsbundes kein Verein mehr als 5 Stimmen erhalten darf, so besitzt der I. Delegirte des Centralvereins nur fünf Stimmen, für welche 100 Mark an die Kasse des Vereinsbundes gezahlt werden. Der Centralverein hat aber ausserdem pro Jahr 600 Mark für das Organ des Vereinsbundes ausgeworfen. Diese Dotation wird mit folgenden Worten des

Herrn Collegen Schneider in No. 1 des Vereinsblattes vom 15. Februar 1895 bekannt gegeben: „... und da der Centralverein, dem ja ein massgebender Einfluss auf die Leitung des Vereinsbundes übertragen ist, in hochherziger Weise für redactionelle Ausgaben einen Jahresbeitrag von 600 Mark bewilligt...“ Es wird Niemanden geben, dem das Gedeihen des Vereinsbundes am Herzen liegt, der diese Unterstützung, welche den Vereinsbund über die Schwierigkeiten hinweg brachte, nicht voll und ganz zu würdigen weiss. Dass aber bei dem statutenmässig festgesetzten Verhältniss zwischen Centralverein und Vereinsbund der erstere mehr leistet, als jeder andere Verein, liegt in dem Grundsatz: mehr Rechte, mehr Pflichten. An dem Verhältniss zwischen dem ersten Delegirten des Centralvereins und dem Vereinsbunde hat sich bisher nichts geändert. Derselbe führt nach wie vor den Vorsitz, und wenn man bedenkt, in welcher Weise die Geschäfte des Vereinsbundes abgewickelt werden müssen, wie der Vorsitzende nach eigenem Ermessen häufig bestimmen und disponiren muss, so kann ich nicht mit Herrn Collegen Walkhoff darin übereinstimmen, dass der Centralverein nur nominell die Führung hat. Er hat sie in Wirklichkeit, vorausgesetzt dass der erste Delegirte des Centralvereins nicht direkt gegen die Interessen seines Vereins sein Amt im Vereinsbund führt. Die Andeutung des Herrn Collegen Walkhoff, dass der Centralverein nur nominell die Führung im Vereinsbunde habe, kann daher nur als eine rein persönliche Frage zwischen der Leitung des Centralvereins und ihrem ersten Delegirten gelten. Dagegen muss an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass der Centralverein im Vereinsbunde auf den Gang der Geschäfte zwar den grössten Einfluss besitzt, dagegen bei der Entscheidung nur ein par inter pares ist und sich ebenso der Majorität der Vereine fügen muss wie jeder andere Verein.

Der Vereinsbund umfasst 23 Vereine, die 44 Stimmen repräsentiren. Es ist wohl selbstverständlich, dass der Centralverein mit fünf Stimmen nicht beanspruchen kann, dass er die Entscheidung über die im Vereinsbund schwebenden Fragen besitzt, wie er die Führung hat. Es bestimmt einzig und allein die Majorität. Selbst wenn der Centralverein gemäss seiner 179 Mitglieder 9 Stimmen hätte, was statutenmässig nicht zulässig ist, so würde ihm daraus auch kein Recht auf eine entscheidende Stellung erwachsen in Anbetracht der 39 Stimmen der andern Vereine. Es soll daher an dem Vorrecht des Centralvereins, die führende Stellung im Vereinsbund zu besitzen, nicht gerüttelt werden, dagegen darf aus derselben nicht eine allein massgebende gefolgert werden.

Wenn wir nun an dieser Stelle die Frage

erörtern, welchen Einfluss das Ausscheiden des Centralvereins auf die Bedeutung des Vereinsbundes hat, so muss dieselbe von dem Gesichtspunkte aus betrachtet werden, dass der Vereinsbund eine Standesvertretung der deutschen corporirten Zahnärzte darstellt. Je mehr Zahnärzte derselben angehören, um so bedeutender wird der Einfluss des Vereinsbundes bei Erreichung der Ziele unserer Standesbewegung sein. Der Vereinsbund umfasst ca. 640 Einzelmitglieder; es würde nun nicht gleichgültig sein, wenn 179 Mitglieder durch Ausscheiden des Centralvereins austreten. Dies würde aber nicht der Fall sein, denn von den 179 Mitgliedern des Centralvereins gehören 91 andern Vereinen des Vereinsbundes an. Der Verlust belief sich demnach auf 88 Mitglieder. Wenn nun diese 88 Collegen ihre Stimme auch bei Standesfragen in die Wagschale werfen wollen, so sind sie gezwungen, noch einem Verein beizutreten. Ich lasse es dahingestellt, ob diese Consequenz für den Centralverein günstig ist, zumal diese Vereine sich auch mit Wissenschaft beschäftigen.

Wenn daher der effective Verlust des Vereinsbundes ein nicht so bedeutender ist, so dürfte der moralische nicht zu unterschätzen sein. Die Zahnärzte haben begonnen, sich unter der Flagge des Vereinsbundes zur Vertretung ihrer Standesinteressen zu sammeln, weil sie eingesehen haben, was ja auch immer wieder von hervorragender Stelle im Ministerium betont wurde, dass unsere Wünsche nur von Erfolg gekrönt sein können, wenn sie von der grossen Mehrheit der Collegen vorgetragen werden. Nachdem nun der Zusammenschluss der Corporationen fast vollendet ist, wird die Abbröckelung eines Gliedes in Vorschlag gebracht. Dieser Umstand würde daher nicht zur weiteren Stärkung der Solidarität beitragen, und die Leitung des Centralvereins, welcher doch in erster Linie mit Rücksicht auf die Vergangenheit und die Stellung desselben unter den deutschen Zahnärzten an einem Vorwärtsgen unserer Bewegung den grössten Antheil nehmen sollte, möge auch von diesem Gesichtspunkte den Schritt beurtheilen. Herr College Walkhoff schreibt zwar mit Rücksicht hierauf folgendes: „Die Vortheile beiderseits liegen ja auf der Hand, aus concurrirenden Mächten werden Bundesgenossen, welche, weil innerlich grundverschieden, zwar getrennt marschiren, aber vereint sich gegebenenfalls nur nähern können“. Ganz abgesehen davon, dass der Vereinsbund den Centralverein in seiner eigentlichen Sphäre nicht hindert, sondern, wie ich unten zeigen werde, nur fördert, dürfte dieses Manöver des Getrennt-Marschirens und Vereint-Auftretens in nothwendigen Fällen nicht nur zu schwierigen Verhandlungen führen, sondern auch auf Hinder-

nisse stossen, da die beiden Factoren nach vollzogener Trennung nicht einer einheitlichen Leitung unterstehen.

Der Centralverein wird nach meiner Uezeugung bei dieser Trennung nur verlieren. Denn dadurch, dass der Centralverein und der Vereinsbund zusammentagen, wird die Zahl der Besucher des Centralvereins durch die Delegirten verstärkt. Ferner ist z. B. hier in Berlin in den Lokalvereinen stets für den Eintritt in den Centralverein agitirt worden. Wenn nun der Centralverein das Concert der zahnärztlichen Vereine verlässt, so wäre es nicht ausgeschlossen, dass das Interesse für denselben in den andern Vereinen schwindet und obige Bestrebungen nachlassen. Ausserdem kann der Vorsitzende des Vereinsbundes, der ja zum Vorstände des Centralvereins gehört, auf die Delegirten dahin einwirken, dass der Schwerpunkt des wissenschaftlichen Lebens auf die Jahresversammlung des Centralvereins gelegt wird. Ich denke mir dabei diese Versammlung als einen wissenschaftlichen Congress aller Vereine und Zahnärzte.

Wenn der Centralverein aber seine einflussreiche Stellung aufgibt, weil die paar Stunden, die er auf Standesfragen verwendet, ihn hindern, so wird er ein wissenschaftlicher Verein, wie wir sie in grosser Zahl bereits haben. Während die letzteren monatlich oder vierteljährlich tagen, kommt der Centralverein nur einmal im Jahre zusammen; sein Pensum wird infolgedessen weniger reichhaltig und minder aktuell sein. Es erscheint mir daher zweifelhaft, ob der Centralverein in dieser isolirten Stellung die Palme der wissenschaftlichen Führung erringen wird. Ich denke dabei an die deutsche odontologische Gesellschaft, welche sich mindestens derselben wissenschaftlichen Stützen erfreute wie der Centralverein, und durch ihre isolirte Stellung mehr und mehr an Bedeutung verlor.

Zum Schluss möchte ich mich dahin restituiren, dass ich es in Anbetracht der Nothwendigkeit eines geschlossenen Zusammengehens aller Zahnärzte für höchst bedauerlich halte, wenn der Centralverein den Vereinsbund verlässt, und den Wunsch ausspreche, dass beide in demselben Verhältniss wie bisher, in 10 Jahren das 50-jährige Stiftungsfest des Centralvereins feiern mögen.

Zur Berichtigung.

Herr Dr. Walkhoff nimmt eine vom Vorstände des Vereinsbundes Deutscher Zahnärzte an mehrere hervorragende Fachmänner gerichtete Aufforderung zur Mitarbeit an der vorliegenden Wochenschrift zum Anlass, um in der Aprilnummer der Monatsschrift für

Zahnheilkunde sich über die schwebenden Erörterungen zwischen Centralverein Deutscher Zahnärzte und Vereinsbund, die in der vorliegenden Nummer von Herrn Dr. Konr. Cohn besprochen werden, wiederum zu äussern. Auf diese Aeusserungen hier einzugehen, ist nicht meine Absicht; nur eine derselben kann ich nicht umhin zu berichtigen.

Herr Dr. Walkhoff schreibt (S. 200):

Wenn der Vorstand des Vereinsbundes in seinem Prospekt wissenschaftliche Mitarbeiter für die neue Zeitschrift zu erlangen sucht, indem er am Kopfe derselben „namhafte Fachmänner Europas als ständige Mitarbeiter aufführen will“, so ist das seine Sache.

Der betreffende Satz lautet in der Aufforderung: „Um den Charakter unseres Blattes von vornherein zu kennzeichnen, sollen am Kopfe desselben namhafte Fachmänner Europas als ständige Mitarbeiter aufgeführt werden.“

Nicht also, um diejenigen Herren, an welche jene Aufforderung gerichtet war, durch die Bitte um Erlaubniss, ihren Namen aufführen zu dürfen, zur Mitarbeit zu bewegen — solch niedrige Insinuation lag selbstredend fern —, sondern um den Charakter des Blattes, der aus einer einzelnen Nummer nicht immer genügend ersichtlich sein kann, durch die Namen bekannter Mitarbeiter sofort dem Leser zu kennzeichnen, wurde beabsichtigt, diese zu nennen. Es ist dies ein bei den litterarischen, politischen und wissenschaftlichen Zeitschriften bester Art vielfach übliches Verfahren. Nicht einer der aufgeführten Mitarbeiter hat diese Absicht missverstanden, davon bin ich fest überzeugt. Das Missverständniss des Herrn Dr. W. hat das Vorurtheil zur Voraussetzung, mit welchem dieser jene Aufforderung gelesen hat.

Er fährt an der citirten Stelle fort:

Ich meine, eine derartige Anziehung kann nur auf denjenigen einen Reiz ausüben, welcher sich gern gedruckt sieht, aber nicht der guten Sache wegen seine Ansichten und Erfahrungen mittheilt.

Diese hässliche Unterstellung ist nur eine Folge jenes Missverständnisses. Ich nehme an, dass sie niedergeschrieben worden ist, bevor die Namen der ständigen Mitarbeiter im Vereinsblatte bekannt gegeben wurden. Die Träger dieser Namen sind über solche Verdächtigung so hoch erhaben, dass ich diese Zurückweisung für unnöthig erachtet haben würde, wenn jene nicht der Feder eines Collegen entstammte, dem grosse Verdienste um unser Fach und allgemeine Hochachtung zur Seite stehen. Vermuthlich reut es ihn bereits, jene unüberlegten Zeilen geschrieben zu haben.

Stieren.